Der Iglu : die Schneewohnung der Eskimos

Autor(en): **Bachmann, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **- (1968)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-987688

Nutzungsbedingungen

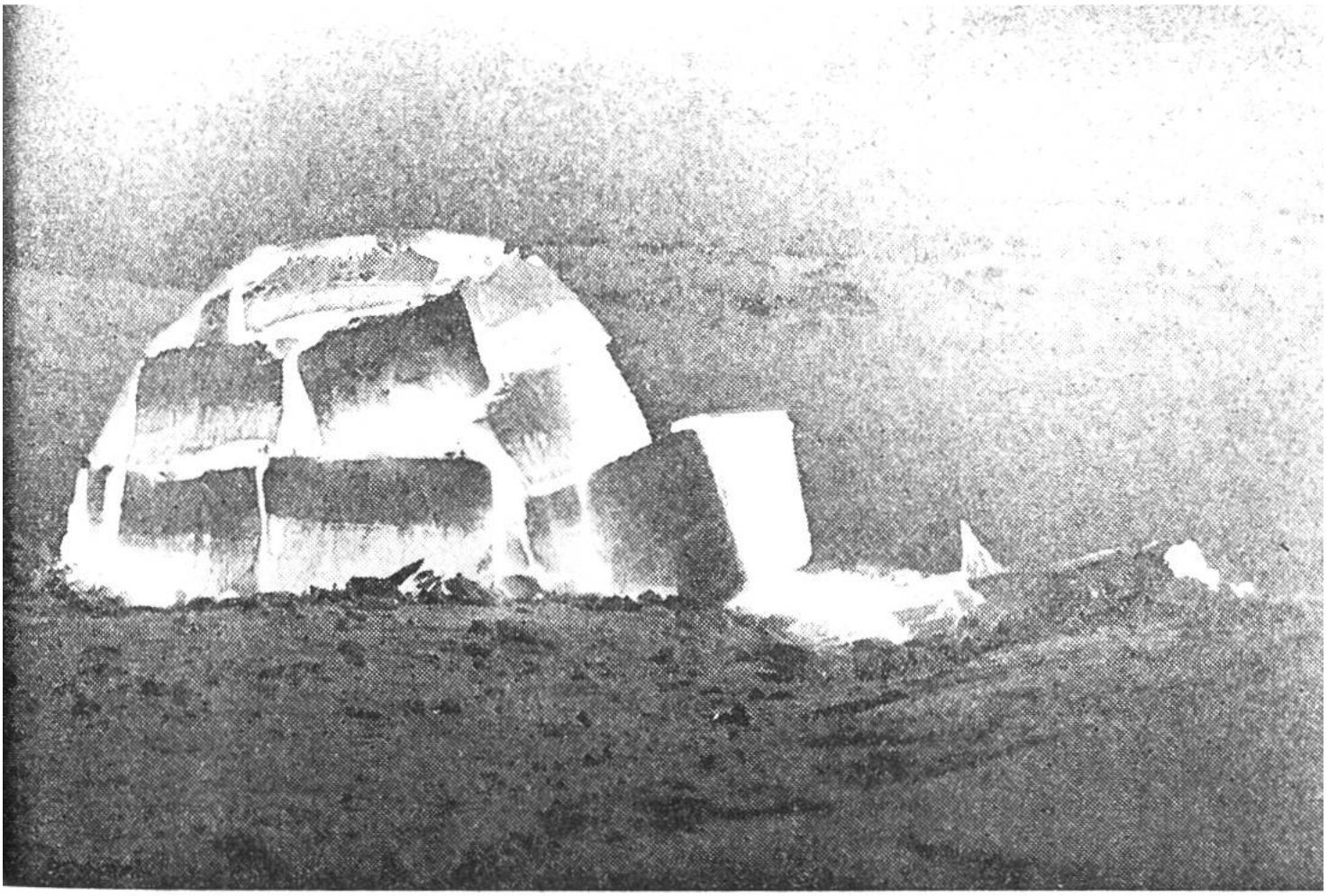
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

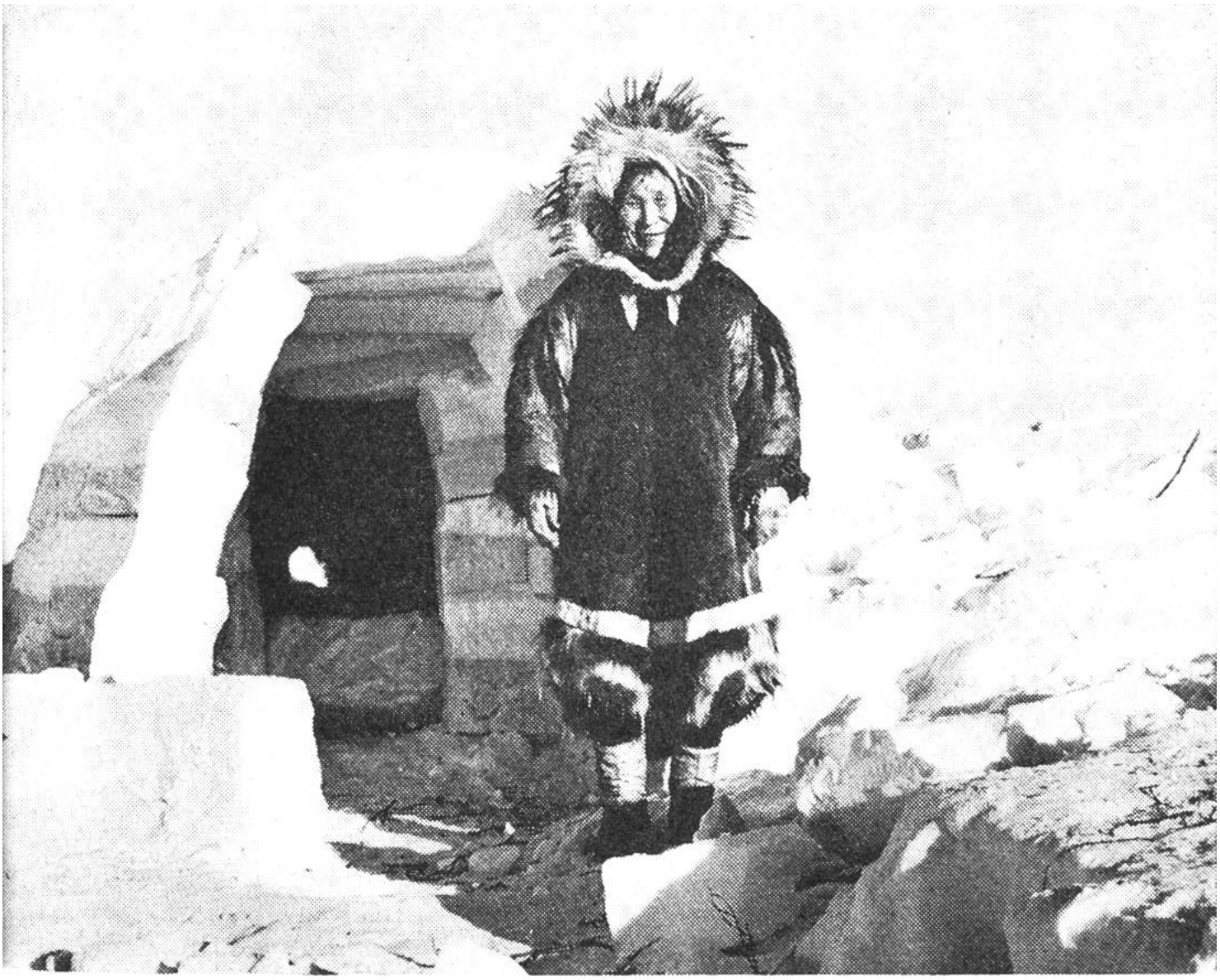


Winterzauber im amerikanischen Norden. Das durchscheinende Licht lässt die Konstruktion der Schneekuppel erkennen und hebt zugleich hervor, wie verschieden dicht der Schnee war, aus dem die Blöcke gestochen wurden.

Der Iglu – die Schneewohnung der Eskimos

Ein langer und bitterkalter Winter kennzeichnet den Lebensraum der Eskimos im äussersten Norden des nordamerikanischen Kontinentes. Nur für knapp vier Monate tauen die gefrorenen Meere und Seen auf, fliessen Flüsse und Bäche munter dahin und überzieht sich die Tundra mit ihrem schütteren Pflanzenkleid aus Moosen und Flechten und Tausenden von unseren Alpenpflanzen nicht unähnlichen Blumen. Doch bald ist die sommerliche Herrlichkeit vorbei. Dann erstarrt die Landschaft wieder unter dem weissen Leichentuch des Winters. Stein und Bein gefriert, und von den polaren Regionen her machen sich die Winterstürme auf und brausen über die

leblosen Einöden hin. Dann bietet die sommerliche Behausung, das leichte Zelt aus Fellen des Karibus, des nordamerikanischen Rentiers, den Menschen keinen Schutz mehr gegen Wind und Kälte. Aber der erfinderische Geist der Eskimos und ihre handwerkliche Geschicklichkeit haben es ihnen erlaubt, sich an all diese schwierigen Lebensbedingungen anzupassen. Im Bau der Iglus, ihrer kuppelförmigen Schneehütten, haben sie eine besondere Architektur entwickelt, deren Gesetze auf jahrhundertelanger Erfahrung und Tradition beruhen.
Allerdings müssen die Eskimos oft bis weit in den Dezember hinein bei fünfzig und mehr Grad unter Null in ihren unzulänglichen Zelten aushalten, bis genügend Schnee von der Art, wie sie ihn brauchen, die Erde bedeckt. Der Schnee muss nämlich dicht sein und hartgepresst. Ist dies der Fall, so sticht der Eskimo mit seinem Messer weisse Blöcke aus. Trotzdem er nur nach Augenmass arbeiten kann, erscheinen diese Schneequader ebenso regelmässig wie sorgfältig zugehauene Bausteine. Zunächst werden etwa zehn solcher Blöcke kreisförmig um die Abstichstelle angeordnet, so dass sie lückenlos zusammenpassen. Ist dies geschehen, kerbt der Baumeister in einen der Bausteine einen tiefen Einschnitt aus. Von diesem tiefsten Punkt ausgehend, erfolgt nun die Bearbeitung des oberen Randes des Blockkreises, der das Fundament der Kuppel bilden soll. Zuletzt entsteht auf diese Weise eine aufsteigende Spirale. Nun legt man die nächsten Blöcke den ersten genau in die ursprüngliche Kerbe eingepasst, auf den Grundkreis. Schneckengangartig wächst die Mauer auf, und je höher sie wird, desto mehr neigt sie sich nach innen. Schliesslich kann durch einen Schlussblock das Kuppelgewölbe geschlossen und abgestützt werden. Gute Iglubauer arbeiten so genau, dass man im Innern des Gewölbes die Fugen der einzelnen Blöcke nicht mehr erkennen kann. Nicht vergebens hat der Eskimo die zum Bauen benötigten Blöcke im Innern des Iglus ausgehoben. Unter der Kuppel senkt sich nun eine tiefe Grube ein. Im In-



Der Baumeister vor seinem fast vollendeten Werk, dem aus Schneeblökken gefügten, kuppelförmigen Iglu.

nenraum wird nun als Familienbettstatt eine breite Schneebank angelegt. Über den Schnee kommen zunächst Reisigbündel und dann mehrere Karibufelle zu liegen. Durch einige ausgeschnittene Öffnungen, in die eine durchsichtige Eisplatte eingesetzt worden ist, fällt das bleiche Tageslicht in den Raum. Ohne dass geheizt wird, hält sich in einem mittelgrossen Iglu die Temperatur zwischen 10 und 15 Grad unter Null, was eine um 35 bis 40 Grad höhere Temperatur als im Freien bedeutet. An günstigen Lagen wird der Iglu zudem allmählich vom Flugschnee zugedeckt. Dann hält sich der Innenraum noch wärmer. Ausserdem verstehen es die Eskimos, ihre Schneehäuser durch Mauern vor den kalten Stürmen zu schützen oder gar durch Doppelwandungen zu isolieren. Fritz Bachmann